

LIEDTEXTE ALBUM «KUTSCHER» VON DAVID LANG, 2019

KUTSCHER

Er war Kutscher und fand sie so schön. Er hoffte jeden Tag, sie am alten Denkmal zu sehn, fasste sich ein Herz, fragte nach ihrem Namen. Sein Zylinder war tiefschwarz, den grauen durften nur die Pferdebesitzer tragen, doch kutschen konnte er wie ein Gott, besser als die Grauzylinder, die sonntags in die Stadt reinkamen.

Wenn nachts in der alten Stadt die Gebäude ins Grau übergehn und die letzten Gäste aus der Kutsche steigen und er noch eine allerletzte Runde dreht, dann fühlt er sich so eins mit der Welt. Dann fühlt er sich so eins mit der Welt. Sie fragte ihn nach Perspektiven, wie er in Zukunft wolle Geld verdienen, und er verstand kein Wort, Kutschen war sein Leben, das Kutschen hätte er im Leben nie aufgegeben.

Er wollte sich nicht verbiegen, er würde eine andre finden und sie lieben, doch jedes Mal, wenn er sie sah in der Stadt, war sein Herz so matt, seine Kraft so knapp. Wenn nachts in der alten Stadt die Gebäude ins Grau übergehn und die letzten Gäste aus der Kutsche steigen und er noch eine allerletzte Runde dreht, dann fühlt er sich so eins mit der Welt. Dann fühlt er sich so eins mit der Welt. Schon bald bereute sie ihre Worte und stand an all die Orte seiner Strecke und hoffte an jeder Ecke, ihn zu sehn, um mit ihm zu gehn. Das Schicksal erhörte ihr Flehn. Wenn nachts in der alten Stadt die Gebäude ins Grau übergehn und die beiden ihre letzte Runde drehn, sind ihre beiden Köpfe aneinander lehrend zu sehn. Wenn nachts in der alten Stadt die Gebäude ins Grau übergehn und die beiden ihre letzte Runde drehn, ist sein grauer Zylinder nur noch vage zu sehn. Und sie sind eins, eins, eins mit der Welt. Und sie sind eins, eins, eins mit der Welt. Und sie sind eins, eins, eins mit der Welt. Und sie sind eins, eins, eins mit der Welt.

KLEOPATRA

Es war vor vielen Jahren eine schöne Frau, die nahm es mit der Treue recht genau. Jedem Mann, mit dem sie tanzte nachts et cetera, war sie treu, bis dass es morgen war. Sie hiess Kleopatra. Die diversen Männer nahmen mit Verdruss zur Kenntnis dieser schönen Frau leiblichen Genuss. So ein stolzes Männerherz hält's nicht lange aus, dass sie auch noch andre küsst, seine kleine Maus. Kleopatra, schöne Frau vom Nil. Kleopatra, für die Männerwelt am Nil zu viel. Eines Tages klopfte es an die Tempeltür. Ein fescher, strammer Bursche meldet' sich zu Diensten ihr. Scharwenzelte um sie herum, sie wusste nicht, wer's war. Er sagte: Ich bin Julius, der Julius Cäsar. Kleopatra, schöne Frau vom Nil, Kleopatra, ich empfinde für dich so viel.

Julius war recht verliebt, Kleopatra bald auch. Sie kraulte ihrem Imperator seinen Herrscherbauch. Die beiden lebten miteinander selig dort am Nil und keiner ward dem anderen auch einmal nur zu viel. „Ach Julius, musst Du erobern geh'n? Bring mir, mein Schatz, bitte vorher den Kaffee. Ach Julius, wann kommste denn zurück?“ „Heut' Nachmittag, ich bring Dir etwas Schönes mit. So ging es lange Zeit vor sich, und beiden war es wohl. Kleopatra war oft zu Haus' und gar nicht mehr frivol. Morgens führte Cäsar Krieg, und nachmittags zu Haus' forderte Kleopatra den Julius heraus. Kleopatra, schöne Frau vom Nil. Kleopatra, von Liebesdingen wusste sie viel. Sie machten mit Vergnügen zusammen einen Sohn und nannten ihn - warum auch nicht? - stolz Cäsarion. Sie zügelten dann bald nach Rom, weil der Julius dienstags immer im Senat mit Männern reden muss. Von einer solchen Sitzung kam der Cäsar nicht mehr heim. Darauf begann ein Freund von ihm Kleopatra zu frein'. Doch irgendwann ging das auch schief und auch Kleopatra kam nicht mehr heim und allgemein war sie auch nicht mehr da. Kleopatra, schöne Frau vom Nil. Kleopatra, war nicht mehr da, war aus dem Spiel. Cäsarion regierte ein paar Jahre dann am Nil. Man sagte ihm ganz oft: „Du, Deine Mama hatte Stil. Die war so elegant gekleidet, immer feinstes Tuch. Irgendwann schreibt sicher einer über sie ein Buch. Man hatte recht, zweitausend Jahre später war's so weit. Kleopatra erschien in Hieroglyphen unsrer Zeit. So schön gezeichnet, edel, charmant und voller Witz, halt nur, doch immerhin, im sechsten Band von Asterix.“

MUUDRIG

Muudrig, bi muudrig, bi muudrig, bi für gar nüt z'ha. Bi muudrig, so muudrig, ha s'Gfühl, dass ich nüt cha. Ich muudre scho sit am Morge. Bring nüt z'stand, ha kei Pfuus, ha nume Sorge. Bi muudrig, so muudrig, so muudrig und mues dem nohgäh. Ha s'Gfühl, alli mached alles besser als ich. Ha s'Gfühl, ali seged schlauer als ich. Ha s'Gfühl, alli heged vo allem vill meh als ich -bi muudrig, uhuärä muudrig, bi muudrig, bi für gar nüt z'ha. Chum nöd i d'Gäng, weiss nöd, was ich wett und was ich sött. Ich gange wieder zrugg is Bett. Bi eifach, eifach muudrig.

ERSCHT AUGUSCHT

Mä hätt dä Sutter gfroget, ob är am Erscht Auguscht s'nöchtscht Johr ume wär. Sie sueched öppert, wo dänn redt a dä Bundesfiir, ob är das ächt wett. Är seg doch im Gmeindrot engagiert und lokalpolitisch etabliert. S'lentscht Johr hegis d'Huber Käthi gmacht mit Humor und i dä regionale Tracht. Är chöni sich's überlege. Sie fröged im Fall aber au nöd jede. D'Käthi heg für sich öppis chöne useziäh, sie segi jetzt populär wiä niä. Erscht Auguscht, Erscht Auguscht, Geburtstag vo dä Eidgenossenschaft. Erscht Auguscht, Erscht Auguscht, wenn er nöd weli, machis halt en andre suscht. Dä Sutter hätt mit suurem Bluet us diverse Gründ gseit: "Isch guet." Redä vor villne Lüüt isch öppis, wo em Sutter nöd guet liit. Und dänn no das mit em Mikrofon: än Graus, aber ebä d'Reputation. Ä ganzi Wuche hätt dä Sutter a sinre Red umegmacht und studiert, bis er dänn ändlich gmerkt hätt, dass das mit sinre Red nüt meh wird. Hätt gmerkt, er stoht total im Schilf und lüüetet em Truebi ah und sait: "Zu Hilf!" Erscht Auguscht, Erscht Auguscht, Geburtstag vo dä Eidgenossenschaft. Erscht Auguscht, Erscht Auguscht, wenn ich's nöd mach, dänn froged's öpper andersch suscht. Dä Sutter hätt am Erscht Auguscht a dä Bundesfiir gredt zu allne Lüüt. S'isch luschtig und underhaltsam gsii, das mit em Mikrofon isch aber so äs Züg. Är hätt's nöd immer troffe und wenn scho, dänn mit dä Hand, sogar wo mä d'Hymne gsunge hätt für s'Land. Mä hätt dä Sutter trotzdem gfiiret und dä Sutter isch eis gsii mit dä Wält. Bim Apéro undrem Zält, seit dä Truebi: "Jetzt hett ich gärn mis Gäld." Dä Sutter git zueihundert Franke, dä Truebi seit "Danke" und schwanket dävoch go tanze. D'Käthi Hueber hätt das registriert, isch anecho und hätt au gratuliert. "Das hett ich vo dir aber au nöd dankt", hätt sie gseit und hätt dä Zeigefinger gschwenkt. Hätt ahgstosse mit me Gläsli Wii und gseit: "Ä schöni Red isch's trotzdem gsii. Erscht Auguscht, Erscht Auguscht, dä Truebi, dä weiss, was es brucht, dass mä lacht. Erscht Auguscht, Erscht Auguscht. Für mich hätt er's s'lentscht Johr für en Hunderter gmacht."

HEIMAT

I klare Näch gsehn ich dä Mond, mängsmol nur schnell, hindrem Wald, silbrig und hell. A stille Täg spieglet Din See dä Himmel über Dir. Und das Bild spieglet's i mir. Ich föhl mich doh dihei. Äs wird mer warm doh, warm und frei. Dini Wälder und Seeä, Dini Öpfel, Bire, Beerä, Dini abertuusig Seelä schmücked alli Dich. Du bisch Heimat für mich. Heimat seg nur äs Gföhl, s'heg mit em Ort nüt z'tue. Und trotzdem find ich niänätz susch das Gföhl, das Gföhl vo Zfrieheheit und Rueh. Das Gföhl, wo seit: Doh bisch dihei. Egal, wo D'bisch, doh ghörsch Du hii. Das Gföhl, wo seit: Doh bisch dihei, mir sind verbunde, Du und ich. Und all diä Seelä sind Heimat für Dich. Ich föhl mich doh dihei. Äs wird mer warm doh, warm und Frei. Dini Wälder und Seeä, Dini Öpfel, Bire, Beerä, Dini abertuusig Seelä schmücked ali Dich. Du bisch Heimat für mich. Dini Wälder und Seeä, Dini Öpfel, Bire, Beerä, Dini abertuusig Seelä schmücked ali Dich. Du bisch Heimat für mich.

WATERLOO

Es zog einmal Napoleon mit seinem Heer ganz synchron, in eine Schlacht bei Brüssel, in der Hand ein paar Nüssel, rümpfte er den Rüssel, fragte seinen Liebblingsoffizier: "Sie, Sagen Sie, wie heisst es hier?" Der Offizier, der feine, zarte, starrte auf die kleine Karte, sagte: "Sire. Waterloo heisst's hier." "Waterloo, aha, aha, so, so, Waterloo, aha, so, so heisst dieses Fleckchen Land, historisch nicht relevant." Waterloo war jener Tage noch nicht das Wort für totale Niederlage, noch nicht für Niederlage Synonym, drum sagte Napoleon wie immer ungestüm: "Was intressiert mich dieses Waterloo? Jetzt nehmen wir das ein, das wird wohl nicht so schwierig sein. Und dann gibt's lecker Wein von daheim, aus Bordeaux und dazu gedämpfte Escargots. Escargots, aha, aha, so, so! Escargots, aha, so, so, diese Gegend hier ist kulinarisch absolut barbarisch." Wie man weiss, wurde Waterloo für Napoleon ein grosses Fiasko. Hätte er damals bereits gewusst, dass Waterloo für ihn kompletter Verlust und nicht den Sieg bedeuten wird: Er hätte seinen Plan wohl leider trotzdem mal probiert. Wer meint, sein Stern ginge niemals nieder, erwacht auch heute plötzlich auf einer Insel wieder. Und föhlt sich nach seinem Waterloo - aha, aha, so, so - unbedeutend, etwa so, wie kleines Escargot.

MEIN HERZ

Seit eh und je treibt mein Herz auf hoher See. Schluckt Wasser, spuckt es wieder aus, geht unter und taucht wieder auf, macht sich nichts, nichts daraus, geht unter und taucht auf. Mein Herz treibt auf hoher See, weiss nicht, wann es Land wird sehn'. Schluckt Wasser, spuckt es wieder aus, geht unter und taucht wieder auf. Manchmal treibt mein Herz an einen warmen Strand. Liegt dann dort, dort im Sand, sonnenwarm entspannt. Und pulsiert und vibriert im roten Liebesgewand. Manchmal treibt mein Herz an einen warmen Strand. Liegt dann dort, dort im Sand, sonnenwarm entspannt. Bis zum nächsten Meeresrausch, dann treibt es wieder ins Meer hinaus. Und treibt, treibt auf hoher See, weiss nicht, wann es Land wird sehn'. Schluckt Wasser, spuckt es wieder aus, geht unter und taucht wieder auf.

BESTÄUBE

Äs Bienli flüegt dur d'Früeligluft und fühlt sich eifach guet. Äs gseht di schöne Blüemli, das goht direkt is Bluet. Äs gseht äs schöns Margrittli und dankt: "Doh chönti lande. Das würd ich so gärn bestäube." S'Bienli zittret vor Verlange. Äs singt: "Ich will Dich bestäube. Du wirsch no vo mir träume. So zärtlich, wiän ich uf Dir lande, landet uf Dir niä kein andre." S'Bienli flüegt ums Blüemli ume und meint, äs heg scho längschstens gwune. Äs singt: "Ich bi s'schönschti Bienli, bi Din Rosekavalier. Ich bin ä treui Seel und chume mehrmols am Tag zu Dir." S'Blüemli trait dä Chopf und gseht dä verzwiflet Tropf. S'Bienli singt: "Ich will Dich bestäube. Du wirsch no vo mir träume. So zärtlich wiän ich uf Dir lande, landet uf Dir niä kein andre." S'Bienli rüeft mit letschter Chraft: "Ich bi no guet im Saft! Mis Benzin wird langsam knapp!" Und dänn sitzt's eifach ab. S'Blüemli loht's halt lande. S'gseht wiit und breit au kein andre. S'Blüemli hett's lieber romantisch ghaa, mit weniger Theater und Trallalla. S'Blüemli loht sich bestäube, obwohl's niä dövoh wird träume. Bim Bestäube isch äs wiä im Läbä: Sind mol alli wägg, nimmt mä dä, wo's no hätt!

MÜDE BIN ICH

(Text David Lang und Luise Hensel, Schwägerin von Fanny Hensel, geborene Mendelssohn)

Müde bin ich, geh' zur Ruh' schliesse meine Augen, meine Augen zu. Vater, lass die Augen, die Augen Dein heut' Nacht über meinem Bette sein.

Gib' mir Kraft und Mut. Lass' Liebe stärker sein als Wut. Lass' Kriege, Streit und Leid vergeh'n. Lass den Mond friedlich über uns steh'n. Kranken Menschen sende Ruh', nasse Augen schliesse zu. Lass den Mond am Himmel steh'n und die stille Welt beseh'n. Vater, lass die Augen, die Augen Dein heut' Nacht über ihrem Bette sein. Gib' ihnen Kraft und Mut. Lass' Liebe stärker sein als Wut. Lass' Kriege, Streit und Leid vergeh'n. Lass den Mond friedlich über uns steh'n.

MINIGOLF

Sunntigmittag, Suneschii, ä Minigolf-Partie. Schläger hole, Ball und Zädel, Bleistift wie immer nöd gschpitzt und viel z'chli. Uf dä erschte Bahn hätt's keis Hindernis, trotzdem schlohn ich sechsmol verbii. Bahn zwei hätt än Tunnel druf, ä chlini Kopie vom Gotthardstrossetunnel, s'Tunnel vill z'chli. Wiä im ächtä Läbä hätt's doh au vorem Südportal än lange Stau. Hinder mir stönd alli ah, ich triff nöd is Tunnel, hinder mir macht's oh und ah, ich triff nöd is Tunnel, oh und ah.

Ich gibe uf, schrieb halt siebe uf, gang wiiter zu dä nöchschte Bahn. Dött isch s'Loch vo dä Bahn, ha ha ha, hoch obe uf me Vulkan. Wiä heisses Lava flüsst min Schweiss dä Ruge durab. Sechs Schläg hett i z'guet, und ich merk scho bald, das isch für mich hütt vill z'knapp. Dä Looping uf dä vierte Bahn isch objektiv gseh dä reinschte Wahn. Bi dä fünfte Bahn, bim Golfabschlag schlohn i dä Ball sechsmol über dä Hag. Und so wiiter und so fort, än Albtraum isch das Golfresort. Ich pfiff scho bald us em achtzehnte Loch, no niä hätt mis Bluet so brodlet und kocht. Minigolf gseht so harmlos us, alles isch so chlii und fii. Däbii goht's um Aggressionsmanagement, nur isch es immer dänn, wänn d'das merksch, scho verbii. Minigolf gseht so harmlos us, s'hätt immer än hänzige Kiosk däbii. Dä isch für Lüüt wie mich, zum Beruige, äs Glacé, äs Bier und en Schnapps müends immer sii. Sunntigmittag, Suneschii, ä Minigolf-Partie. Dä Mänsch vergisst eifach so schnell, drum bin au ich wieder däbii. Und merk bim sechste Schlag uf dä erschte Bahn: Ich hett's gschider loh bliibe sii.

BOBY

Gassi goh, Gassi goh mit em Bobby, mim Hund. Gassi goh, Gassi goh, jedä Tag drümol ä halb Stund. Irgendwänn während denä drissg Minute chrümmt dä Bobby sin Ruge und loht än Huufe hinder sich. Das isch s'Zeiche für mich. Gassi goh, Gassi goh mit em Bobby, mim Hund. Gassi goh, Gassi goh mit em Bobby, mim Hund. Gassi goh, Gassi goh, jedä Tag drümol ä halb Stund. Um mini Hand han ich äs Säckli und nimm dä Huufe uf. S'isch jedes Mol äs rächts Päckli. Ich verhebe zwei Sekunde min Schnuuf. Gassi goh, Gassi goh mit em Bobby, mim Hund. Drühundertfüfäsächzg Täg hätt äs Johr im Schnitt. Dä Bobby isch super zwäg, ich mach das sicher no zäh Johr mit. Gassi goh, Gassi goh mit em Bobby, mim Hund. Gassi goh, Gassi goh, jedä Tag drümol ä halb Stund. Während denä zäh nöchschte Johr nimi zähtusignünhundertfüfzg Mol uf. Und während denä zäh nöchschte Johr verhebi volli zwei Stund dä Schnuuf. Gassi goh, Gassi goh mit em Bobby, mim Hund. Gassi goh, Gassi goh, jedä Tag drümol ä halb Stund. Wänn i öppis glärnt ha vom Bobby, mim Hund: Z'vill studiere isch nöd gesund.

TATTOO

Äs Chränzli um dä Oberarm, än Tiger faucht vom Schulterblatt. Än alte Adler flügt nüm so höch, sini Federe sind scho bitzli matt. Än Nasering, än Keil im Ohr, i dä Zunge steckt äs Chromstahlrohr und us dä Ferie heignoh als äs Schnäppli: äs grosses Loch im Ohreläppli. Und uf dä Bruscht us purer Liebi äs Rösli oder zwei. Und hine uf em undre Rugge prangt voll Stolz äs Geweih. Di einte händ nur äs Rehböckli, obwohl's händ welä äs Hirschgeweih ha. Bi dä andre isch's gross wiänän usgwachsne Elch, es chunt uf Platzverhältnis ah. Ä Meerjungfrau mit gföhnte Hohr, äs silbrigs Schwert mitme Wappe drah, äs Einhorn, än Bär, än Anker, äs Chrüz und uf em Bizeps stoht „I love you Mamma“. Je grösser s'Tattoo desto weicher s'Herz, je grösser s'Tattoo desto länger dä Schmerz. Je älter dä Mänsch, desto chliner sini Huut, und us em gföhrliche Bär wird langsam dä Knut. Chinesischi Zeiche sind im Trend, au wämmä d'Bedütig nöd kennt. Langi Sprüch vo Philosophie uf em Uderarm, ä Sune uf em Buuch git im Winter warm. Und vo dä ganz delikate Stelle gseht mä leider fascht nüt. Dött chönt's äs Möndli ha, äs Smiley, äs liideschaftlichs Flämmli oder eifach än Pfiil is Ziil. Äs Tattoo isch wiä nä Bezäig, wänn's alt isch frogsch di: Wieso häsch damals jo gseit das i z'goh, häsch jo gseit zum Risiko? Dä Underschiid isch: mit dim alte Tattoo chasch is Entferngsstudio.

TRUEBI

Dä Truebi wird hütt begrabe. Äs langs Läbe isch verbii. Alli Lüüt sind iglade. Är isch es Urviech und es Original gsii. Präsident vo dä Gugge und vom Fasnachtskomitee, bis vierenünzgi Badmeister am See, s'tuet allne weh. Dä Sutter isch doh, Käthi Hueber isch doh, sowieso dä ganz Gmeindrot isch am warte im Pfarrers Garte und Guggemusig spielt mit falsche Tön än Blues. A halb Stund goht verbii, niemert chunt drus. Ä ganz Stund goht verbii, dä Chor probt nomol sini Melodie. Noch einehalb Stund isch er cho. Mä häts em Truebi nöd übel gno. Aber s'isch im Sarg än Falsche glägä. Dä Truebi hätt im Tod wiä im Läbä überrascht. Är isch jetzt willkommne Gascht amne schöne Ort, ohni Ämtli und ohni Wort, wo's trotzdem allne guet goht.

RUNGGLETRANSPORT

Morge früeh, Näbel, ä Schlange schlänglet sich mitte uf dä Stross Richtig Zuckerfabrik. Am Chopf vo dä Schlange seeleruig än Traktor. Am Chopf vo dä Schlange seeleruig än Traktor. Tuk tuk tuk tuk. Tuk tuk tuk. Tuk tuk tuk. Dä Schlangekörper zittret, hundert Füscht balled sich. Hundert Händ langed sich a d'Stirn, hundert Müüler froged: Warum ich? Hütt bin i extra früeh losgfahre und jetzt das. Hütt bin i extra früeh losgfahre und jetzt das. Än Runggle, Runggle-, Runggletransport. Ich chume z'spoht, ich chume z'spoht wäg some choge Runggletransport. Än Runggle, Runggle-, Runggletransport. Ich ha kei Zyt, ha kei Zyt für so nän choge Runggletransport. Zuckerfabrik qualmt und stinkt. D'Schlange stottret, stockt und hinkt. Überall Zuckerrüebe, Runggle am Strosserand, äs schmöckt noch Caramell, suure Gurke und Brand. Än Runggle, Runggle-, Runggletransport. Ich chume z'spoht, ich chume z'spoht wäg some choge Runggletransport. Än Runggle, Runggle-, Runggletransport. Ich ha kei Zyt, ha kei Zyt für so nän choge Runggletransport. Ändlich ahchoh im Büro. Z'spoht und gnervt, underzuckret sowieso. Das Ganze goht mir a d'Substanz. Ich iss än Guetzipack und zwor dä ganz. Däzue äs Käfeli und drüü Zucker. Das tuet so guet. Das tuet so guet. Ich spür dä Zucker i mim Bluet und dankä an Runggle-, Runggle-, Runggletransport. Bi immer z'spoht, bi immer z'spoht wäg some choge Runggletransport. Und bruche än Guetzipack und Zückerli. Zückerli, Zückerli mached mich wieder stabil, immerhin nimm i diä us Rupperswil.

S'ISCH ZYT

S'isch Zyt, s'isch Zyt. Ich gange hei, ich gange hei. Wiä amne grosse Fäscht hetti wellä bliibe und wiiter fiire, niä heigoh. S'isch immer z'früeh, s'isch immer z'früeh, äs gäb no so viel, was ich wett. Und trotzdem gang i hei is Bett. Trotzdem gang i hei is Bett. S'isch Zyt, s'isch Zyt. Ich gange hei, ich gange hei. Mis Bett isch gricht, grad näbäm grosse Bär. Äs isch, als ob ich niä wägg gsii wär. S'isch immer z'früeh, s'isch immer z'früeh, äs gäb no so viel, was ich wett. Und so viel, was ich sött. S'gäb no so viel, was ich sött. I dä grosse Stube brännt scho Liächt, mis Bett isch gricht. S'isch äs Heichoh, s'isch än Schluss vonre Gschicht. S'grosse Fäscht isch verbii, ich han törfe mit eu zämä sii. Han törfe mit eu zämä sii. S'isch Zyt, s'isch Zyt. Ich gange hei, ich gange hei. Wiä amne grosse Fäscht hetti wellä bliibe und wiiter fiire, niä heigoh. S'isch immer z'früeh, s'isch immer z'früeh, äs gäb no so viel, was ich wett. Und trotzdem gang i hei is Bett. Trotzdem gang i hei is Bett.

SCHIFFE FAHREN

Schiffe fahren, Winde wehn, der See rau und grau. Arm in Arm von weitem sehn sie die Schiffe kommen und gehn. Und mit ihnen die Tage, die Jahre, ihr Leben. Szenen kommen und gehen, farbig und grau, leise und laut. Hejahoh! Schiffe fahren, Winde wehn, der See rau und grau. Jahre des Lernens, dem Glauben geweiht, Duldsamkeit, Leidenszeit. Hoch oben die Berge, die Berge, Kraft für das, für das, was muss. Einfachheit, Gemeinsamkeit, s'ist nicht mehr so schwer, das was war und was wär'. Hejahoh! Schiffe fahren, Winde wehn, der See still, so Gott will. Am Steuerrad ihres Lebens nicht ihre aber Gottes Hand. Vorbei alles Streben, nur Hoffen, dass der Tag uns bringen wird, was anzunehmen, zu bejahen gelingen uns mag, gelingen uns mag. Hejahoh!